

Verführt vom Kumpel meines Sohnes



Scharfe MILF kann nicht
widerstehen

Bernadette Binkowski

Verführt vom Kumpel meines Sohnes

Scharfe MILF kann nicht widerstehen

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

„Es macht euch doch nichts aus, dass Bill die paar Tage ohne mich hier bleibt?“, fragte Jeffrey, unser Sohn, beim Frühstück. Buster, mein Mann, schüttelte den Kopf und antwortete mit vollem Mund: „Nein, überhaupt nicht. Ich bin froh, dass Ma nicht alleine ist, wenn ich nach New York fliege.“ Mein Ehegatte war 50, unheimlich fleißig und erfolgreich in seinem Job als Anlageberater und seit Jahren eine völlige Niete im Bett. Es interessierte ihn einfach nicht mehr, auch wenn ich mich noch so

verführerisch kleidete, noch so geile Unterwäsche trug oder mich gar nackt vor ihm präsentierte – das höchste der Gefühle war rein, raus und ab ins Bad. Vorspiel, lecken, blasen – alles vorbei. Aber sonst war er ein liebevoller Mann und Vater und ich hatte mich damit abgefunden, dass ich mit meinen 44 Jahren und einem ziemlich fitten Body wohl mit meiner geheimen Gummischwanz-Sammlung vorlieb nehmen musste. Zumindest dachte ich das, bis vor zwei Wochen Jeffries Freund Bill zu uns kam. Es war beileibe nicht das erste Mal. Die beiden kannten sich schon seit Collegetagen und waren seit dem praktisch unzertrennlich. Bill stammte aus den Bergen Montanas und verbrachte alle Ferien bei uns in Miami. Serine Eltern waren schon vor Jahren bei einem Flugzeugabsturz umgekommen und er hatte nur mehr seine Schwester, mit deren Mann er sich aber nicht sonderlich gut vertrug. Also war er auch

dieses Jahr, nachdem die beiden ihr Studium abgeschlossen hatten, mit zu uns gekommen. Jeffrey musste zu einem Vorstellungstermin nach Boston und danach wollten die beiden ihre lange geplante Europareise antreten. Da war es nur selbstverständlich, dass Bill inzwischen bei uns blieb und auch klar, dass ich überhaupt nichts dagegen hatte. Diesmal war nämlich alles anders. Es knisterte zwischen uns, und zwar gewaltig.

Er hatte damit angefangen – seine Blicke waren seit dem ersten Tag irgendwie zweideutig, er schaute mir am Pool ungeniert auf die Titten, auch wenn ich natürlich einen Bikini trug, oder zwischen die Beine, er wollte mich dauernd eincremen, und wenn er es tat, streichelte er mich mehr, als mich zu massieren und ich wurde feucht, jedes Mal, wenn wir uns irgendwie berührten. Aber

auch er reagierte – mehrmals sah ich die beachtliche Ausbuchtung in seinen Shorts. Ganz schlimm war es vor ein paar Tagen geworden, als ich ihn zufällig im Bad überraschte. Er trocknete sich gerade ab, als ich mit einem Korb voll Wäsche die Tür aufstieß. Nackt stand er vor mir und ich sah zum ersten Mal seinen Schwanz, der schon im Normalzustand ein Prachtstück war. „Oh, entschuldige“, rief ich, „ich wusste nicht ...“, und wollte wieder hinausgehen, aber der Korb hinderte mich und so kam er auf mich zu, grinsend, und sagte: „Na, du wirst ja wohl schon mal einen nackten Mann gesehen haben, mach nur, ich störe dich nicht!“ Also stellte ich den Korb auf die Waschmaschine und wollte wieder gehen, aber da kam er auf mich zu, dieser junge kraftstrotzende, sehr muskulöse Bursche und versperrte mir den Weg. Sein Schwanz hatte sich mittlerweile aufgerichtet und er sagte lächelnd, indem er auf ihn zeigte: „Gefällt er dir?“ Ich wusste

nicht, ob ich ihm eine Ohrfeige geben oder mitspielen sollte, ich wusste nur eines, ich wollte diesen Lümmel haben, in meiner Pussy und zwar möglichst bald. „Ja, ganz hübsch“, sagte ich, griff nach ihm und wog ihn in der Hand. Dann drehte ich mich um, ging hinaus und ließ ihn einfach stehen. Die nächsten Tage waren eine Qual, er lächelte mich jedes mal vielsagend an, wenn wir uns im Haus oder Garten begegneten, beim Essen stupste er mich mehrmals unter dem Tisch an und einmal, als wir alleine in der Küche waren, legte er von hinten seine Hände um mich und verschränkte sie über meinem Busen. Ich drehte mich zu ihm um und sagte: „Bill, bitte hör auf, das führt doch zu nichts!“ Er lachte: „Da wäre ich mir nicht so sicher!“ Jedenfalls war die Stimmung zwischen uns hoch elektrisch und ich konnte es ehrlich gestanden nicht mehr erwarten, dass die beiden endlich abflogen. Nach dem Frühstück verabschiedeten wir zuerst meinen

Mann und eine halbe Stunde später auch Jeffrey, der mit dem Taxi weg fuhr. Ich ging in die Küche und räumte das Geschirr weg, als ich Schritte hinter mir hörte: „Jennifer, das kann warten!“ sagte Bill. Ich drehte mich um: „Wie meinst du das?“ und er lachte: „Ich meine, dass wir Besseres zu tun haben, als Geschirr abwaschen“. Dabei trat er auf mich zu und wollte mich umarmen. Ich trat einen Schritt zurück: „Bill, was soll das? Ich könnte deine Mutter sein. Was willst du von mir?“ Er drängte mich gegen den Kühlschrank und stellte sich ganz knapp vor mich hin: „Ich will mit dir schlafen, Jennifer, ich will dich und du willst es auch, gib es doch zu.“ Ich drückte meine Hände gegen seine starke Brust, aber er zog sie einfach weg und umarmte mich. Ich konnte nur mehr auf seinen Rücken trommeln, aber nicht verhindern, dass er seine Lippen auf meine presste und mir einen Oberschenkel zwischen die Beine schob. Als er mir auch

noch seine heiße Zunge in den Mund stieß, gab ich meinen Widerstand auf und legte die Arme um seinen Hals. Ich erwiderte den Kuss und wir ließen unsere Zungen einander kennenlernen. Seine war lang, stark und heiß und ich genoss es vom ersten Moment an, wie er mit ihr meine Mundhöhle erforsche. Ich tat es ihm gleich und leckte außerdem noch an seinen Mundwinkeln und über seine vollen, jungen Lippen. Schon spürte ich eine Hand an meinem Busen, er drückte meine Titten und versuchte, durch den Ausschnitt meines Pullis vorzudringen. „Warte“, sagte ich, „ich helfe dir“ und zog mir das gute Stück über den Kopf. Sofort griff er hinter mich und öffnete den Verschluss meines BH 's. „Wow“, rief er aus, als er meine Titten freilegte und sie zum ersten Mal in ihrer ganzen Pracht bestaunen durfte. Es waren große, schwere Möpse mit riesigen Höfen, die fast die gesamte Vorderfront bedeckten und Nippeln, so groß wie Babydaumen.

Natürlich hingen sie schon ein bisschen, schließlich war ich schon 44, aber trotzdem waren sie sichtlich beeindruckend. Bill nahm sie in beide Hände, hob sie hoch, knetete sie und begann dann gierig an ihnen zu lecken. Er saugte an den Brustwarzen, knabberte daran, biss hinein und sie wuchsen rasch bis zu ihrer endgültigen Größe. Er vergrub sein Gesicht zwischen den Titten und leckte und küsste sie überall, bis sie feucht glänzten. Schließlich kniete er sich vor mich hin und öffnete die Knöpfe meiner Jeans. Ich half ihm und zog sie rasch über meinen voluminösen Hintern und die strammen Schenkel, die zwar ziemlich fleischig, aber frei von Cellulitis waren. Mein Höschen behielt ich an, aber das hinderte ihn nicht weiter, er schob es zur Seite und vergrub sein Gesicht in meinem Schritt. Seine Nase bohrte sich in meinen Venushügel und seine Zunge fuhr über meinen Kitzler. Ich bekam bereits weiche Knie und rief. „Komm, steh

auf!“ Ich entledigte mich des Slips und setzte mich mit meinem nackten Hintern auf den Küchentisch, ganz an den Rand und spreizte die Schenkel. Voll Gier starrte er auf meine Möse mit ihren dicken, fleischigen Schamlippen, natürlich rasiert – ich liebe es, da unten glatt zu sein, es gefällt mir und die Dildos flutschen leichter raus und rein. Er kniete sich hin, stützte sich auf meinen Schenkeln ab und begann mich zu lecken – mein Gott, wie hatte ich das vermisst, dieses herrliche Gefühl, wenn die Zungenspitze über den Kitzler schnellt und dann eintaucht in den feuchten Tunnel meiner Fotze. Ich begann zu stöhnen und legte mich nach hinten, hob die Beine hoch, spreizte sie, so weit ich konnte und drückte seinen Kopf auf meine Muschi. Er stieß die Zunge tief hinein in meine Lustgrotte, leckte an den Seitenwänden entlang und küsste meine Schamlippen. Es dauerte nur kurze Zeit und ein erster Orgasmus erschütterte mich, ich

schrie und keuchte und zuckte und ließ meine Beine auf seine Schultern fallen, während er seine Zunge zurücknahm und zärtlich meine Schamlippen küsste, bis der ärgste Sturm verebbt war.

Dann standen wir beide auf und ich nahm ihn an der Hand: „Los, komm, ich will ins Bett!“, sagte ich zu ihm und zog ihn, nackt, wie ich war, die Treppe hinauf. Im Schlafzimmer warf ich mich aufs Bett: „So Billy, zieh dich aus und komm zu mir!“ Er zog sich zuerst das T-Shirt über den Kopf und dann stieg er aus seinen Jeans, die er gleich gemeinsam mit den Boxershorts abstreifte.

Sein Schwanz war steif und nass an der Spitze, und als er sich neben mich gelegt hatte, gab es kein Halten mehr. Ich wollte

dieses harte Stück Fleisch genießen. Also kniete ich mich hin und griff danach. Ich spürte, wie das Blut pulsierte in den dicken Adern am Schaft und ich leckte voll Verlangen seinen Saft von der Eichel, dieses erste Zeichen der Lust und ließ es auf der Zunge schmelzen. Dann nahm ich ihn in den Mund und saugte wollüstig an diesem herrlichen Schwanz, der mich ausfüllte und den ich aufnahm, bis zum Gaumensegel. Mit einer Hand streichelte ich seinen harten Bauch, seine Arme und seine Schenkel, diese junge, straffe elastische Haut, unter der sich Muskeln bewegten, die mein Mann schon längst vergessen hatte. Ich drückte den Lümmel zurück auf den Bauch, leckte seinen Sack, nahm die großen, heißen Eier in den Mund, lutschte daran und leckte immer wieder über diesen herrlichen Schaft. Er atmete schon schneller und beschäftigte sich mit meinen Titten, die er knetete und streichelte. Er kniff in meine Nippel und

drehte an ihnen wie an Lichtschaltern und ich stöhnte auf, vor lustvollem Schmerz. Endlich ließ ich ab von ihm und keuchte: „Billy, los jetzt, ich will, dass du mich fickst!“ und ich ließ mich auf den Rücken fallen, es war noch nicht Zeit für Experimente. Ich wollte einfach gevögelt werden, ohne Verrenkungen, einfach gevögelt. Und schon lag er zwischen meinen Beinen und schob mir dieses Prachtexemplar in die Fotze, die, triefend nass und heiß, keinerlei Widerstand bot. Ich riss die Beine auseinander, so weit ich konnte und er drang in mich ein, so tief, dass ich aufschrie. Ich umklammerte ihn und drückte ihm die Fingernägel in die Schultern, ich hängte mich praktisch an ihn und zog seinen Kopf auf meinen Busen. Er fickte mich mit kurzen, schnellen Stößen aus der Hüfte und leckte meine Titten, während ich ihm die Haare zerraufte und ihn unablässig anfeuerte: „Ja, fick, mich, komm, gib's mir, oh, ja, es ist so gut. Ja, fick mich mit deinem

großen Schwanz!“ Das schien ihn anzumachen, denn ich merkte an seinem Keuchen, dass er knapp davor war, zu explodieren und ich rief: „Ja, komm, spritz, spritz, ich will deinen Saft spüren, komm, spritz!“ Und das machte er: Stöhnend stützte er sich am Bett ab und warf den Kopf nach hinten, und als ich die erste Fontäne in mir detonieren spürte, kam es mir auch und ich packte ihn an den Oberarmen, schrie ekstatisch seinen Namen und spürte jeden Tropfen, den er in mich hineinschoss und zuckte und zitterte, und klammerte mich an ihn. Schließlich brach er auf mir zusammen und ich umarmte ihn, drückte ihn an mich, streichelte zärtlich seinen Rücken und flüsterte ihm keuchend ins Ohr: „Billy, das war schön. Für dich auch?“ Und er hob den Kopf ein wenig, gerade so, dass er mir in die Augen sehen konnte: „Wenn du wüsstest, wie lange ich davon geträumt habe!“, dann ließ er sich wieder fallen, vergrub sein Gesicht

an meinem Hals und küsste mich. Als ich spürte, dass sein Schwanz aus mir heraus glitt, sagte ich: „Komm, leg dich neben mich und erzähle mir, wie lange schon.“ Ich kuschelte mich an ihn, streichelte sanft seinen geschrumpften Penis und legte meinen Kopf auf seine Schulter. Er hatte eine Hand auf meinem Arsch und streichelte mich gedankenverloren an der Falte: „Seit ich dich vor sechs Jahren das erste Mal gesehen habe. Du hast ja keine Ahnung, wie oft ich es mir selbst gemacht habe, wenn ich in Gedanken mit dir gevögelt habe.“ Ich lachte: „Aber ich habe es diesmal das erste Mal bemerkt, dass du das möchtest.“ Er nickte: „Ja, das stimmt. Erstens konnte ich mich fast nicht mehr beherrschen und zweitens habe ich diesmal bemerkt, dass du es auch willst.“ „Da hast du recht. Ich wollte es auch. Weißt du, Buster macht sich nichts mehr aus Sex und ich bin so ausgehungert, ich mach es mir dauernd selbst, aber das ist kein Vergleich“

dazu!“ und ich drückte seinen Schwanz, der bereits wieder anfing, steif zu werden. Also ließ ich ihn los und stand auf. Er sah mich erstaunt an: „War das schon alles?“ fragte er enttäuscht. Ich nickte: „Ja, für den Moment schon. Ich werde jetzt aufräumen und du fährst in die Stadt zum Einkaufen. Am besten Lebensmittel und Getränke für mindestens drei Tage, denn ich denke, so lange werden wir nicht mehr aus dem Bett kommen!“ Er lachte erleichtert: „Oh, Jennifer, du bist die Beste. Und ich dachte schon, das war es.“

Während er weg war, putzte ich blitzartig Küche und Schlafzimmer, duschte und schlüpfte in mein allergeilste Negligé, einem Nichts aus schwarzer Seide, das mir nur knapp bis unter den Hintern reichte. Ich hatte es schon Jahre nicht mehr getragen, warum auch, aber es passte zu meiner

Freude nach wie vor und ich konnte im Spiegel sehen, dass ich darin wirklich ziemlich aufregend aussah. Ich legte mich auf das Bett, das ich frisch bezogen hatte und wartete auf ihn. Ich dachte an seinen jungen, straffen Körper und diesen fantastischen Schwanz und merkte, wie ich schon wieder feucht wurde, zwischen den Beinen. Schließlich hörte ich ihn kommen und rief: „Bill, stell alles in den Kühlschrank, ich bin hier oben, ich warte auf dich.“ Er rumorte eine Weile in der Küche herum, dann lief er die Treppe hoch, immer zwei Stufen auf einmal nehmend. Als er eintrat, stand ich auf und drehte mich vor ihm im Kreis: „Gefalle ich dir?“ Er kam auf mich zu und nahm mich an den Schultern: „Wow“, sagte er, „wenn ich es nicht schon wäre, jetzt würde ich auf jeden Fall verrückt nach dir werden!“ Ich zerwuschelte ihm die Haare und ließ mich umarmen. Wir küssten uns leidenschaftlich und ich öffnete den Knopf meines Gürtels

und ließ das Negligé auseinanderklaffen. Sofort griff er nach meinem Busen und begann ihn zu streicheln. Ich zog mich zurück: „Komm, lass uns duschen gehen, ich möchte dich waschen!“ Er schaute mich ein wenig erstaunt an, aber zog sich bereitwillig aus und trug seinen harten, aufgerichteten Schwanz ins Bad. Ich stellte mich mit ihm in die Duschkabine, die Gott sei Dank schön geräumig war und dann begann ich ihn einzuseifen, überall – es war herrlich, diesen Körper zu massieren, seinen muskulösen Rücken zu waschen, seinen geilen runden Arsch, seine Ritze auszuspülen, sein Arschloch zu schrubben und seine Eier. Schließlich waren wir fertig und er wollte ein Handtuch nehmen, doch ich schüttelte den Kopf: „Nein, leg dich aufs Bett, ich möchte dich trocken lecken, nein, nicht so, auf den Bauch!“ Ich kniete mich neben ihn und begann vom Hals abwärts, jeden Wassertropfen von seiner Haut zu küssen

oder zu lecken und ich ließ mir Zeit – es war ein Genuss, diesen jungen frischen Hengst Zentimeter für Zentimeter zu erforschen. Als ich schließlich bei seinem Hintern angekommen war, setzte ich mich rittlings auf ihn, ganz hoch nach oben, zu den Schultern und legte mich auf seinen Rücken, sodass er meine nasse Fotze am Hinterkopf spüren, aber nichts damit anfangen konnte. Dann beugte ich mich nach vorne und küsste seine Arschbacken, die muskelbepackt und steinhart waren. Ich ließ meine Zunge durch seine Ritze gleiten und schleckte gierig über sein rosiges Arschloch. Mit einer Hand griff ich unter ihn und zog seinen Schwanz hervor und begann ihn zu wichsen und zu lecken. Er stöhnte bereits, aber das wurde noch viel ärger, als ich mit einem Finger begann, seine Rosette zu stimulieren. „Jennifer, was machst du, du bist ja irre“, rief er und hob mir seinen Arsch entgegen – es schien ihm zu gefallen und daher tat ich ihm die Freude. Ich

schleckte meinen Zeigefinger ab, bis er glitschig war, und schob ihn in seinen Arsch, während ich fleißig weiter seinen Schwanz wichste. Er stöhnte unter meinen Bemühungen wie wild, warf mich schließlich ab und kam auf die Knie, reckte seinen Arsch hoch in die Luft und vergrub sein Gesicht in den Kissen. Ich wichste ihn immer wilder und schließlich kam es ihm – er spritze seinen Saft in meine Hand, die ich wie einen Kelch unter seine Eichel legte und aus der ich sein Sperma genüsslich in meinen Mund laufen ließ und schluckte. Er lag ermattet am Bauch und stöhnte: „Wieso hat mir das so gefallen, Jennifer, bin ich schwul?“ Ich lachte: „Nein du Dummer, das hat dir gefallen, weil ich es gemacht habe. Es ist ja auch ein tolles Gefühl, in den Arsch gefickt zu werden.“ „Du meinst, du hast das auch schon ...?“ „Ja, früher, nicht mit Buster, der ist für solche Dinge leider nicht zu haben. Aber ich hatte mal einen Freund, das

war ein super Ficker und der hats mir besorgt, aber wie. Am Anfang hat es weh getan, aber dann war es nur mehr geil. Ich bin nie wieder so gut gekommen.“ Er sah mich verlegen an: „Möchtest du, dass ich ...?“ „Ja, natürlich, Billy, aber nicht jetzt, wir haben noch so viel Zeit. Jetzt möchte ich einfach gevögelt werden, einfach von hinten gevögelt. Aber da müssen wir zuerst deinen Freund wieder auf Vordermann bringen.“ Er lachte: „Das wird dir wohl nicht schwerfallen. Ich brauche dich ja nur anzusehen und schon steht er mir wieder. Aber ich weiß etwas Besseres. Komm, kne dich hin.“ Das machte ich und er kauerte sich hinter mich und begann mich zu lecken, er steckte ohne Vorwarnung seine Zunge in meine Fotze und rieb sich mit seiner Nase an meinem Arsch – ich spürte, wie ich nass wurde und griff nach hinten, auf der Suche nach seinem Schwanz. Bald hatte ich ihn gefunden und rief ihm zu: „Komm, fick mich,

ich will dich in mir!“ Er drehte mich ein wenig, sodass er vor dem Bett stehen konnte und dann vögelte er mich mit kurzen, heftigen Stößen, während er meine hin und her schwingenden Titten knetete. Es dauerte nicht lange und ich kam in langen Wellen der Lust und ich schrie und tobte und rief ihm zu, mich weiter zu ficken. Das machte er auch, bis ich ihn nach mindesten fünf Höhepunkten anflehte, aufzuhören. Er riss seinen Schwanz aus meiner Möse, wartete, bis ich auf dem Rücken lag, mit weit geöffnetem Maul und wichste sich selbst, bis sich seine Ficksahne in mich ergoss - er füllte mich ab, dass ich nur mit Mühe die ganze Ladung schlucken konnte. Dann beugte er sich über mich, leckte meine Lippen und stieß mir die Zunge in den Rachen, um von seinem Saft zu kosten.

Endlich lagen wir schwer atmend und eng

umschlungen beieinander und küssten uns. Er sagte: „Hoffentlich hören diese drei Tage nie auf. Ich glaube nicht, dass ich in so kurzer Zeit genug von dir kriegen kann!“ Da hatte er recht, aber trotzdem gelang es ihm, mich für die lange Zeit der Enthaltsamkeit zu entschädigen, alle meine Löcher mehrmals zu stopfen, mich unzählige Male kommen zu lassen und mich am Ende dafür zu entscheiden, meinen Mann in die Wüste zu schicken. Ich war noch nicht so weit, in die Sexrente zu gehen.

Heute lebe ich alleine und ficke beinahe jeden Tag – ich habe einen sehr geilen Nachbarn, eine Freundin, die mich in die Geheimnisse der lesbischen Liebe eingeweiht hat und Billy, der nicht weit entfernt eine Stelle gefunden hat und mich mindestens einmal im Monat zu einem

Fickwochenende besucht.

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / slinky